

„Mein Schlüssel hat das Haus verloren“

Andacht über Rose Ausländer

Von Sabine Ahrens

Lied: EG 1 Macht hoch die Tür

1. Ausländer

„Ausländer“, das ist ein Wort, mit dem in Deutschland manchmal etwas Negatives verbunden wird. „Ausländer raus! Deutschland den Deutschen.“ So haben rechtsradikale Sprüche schon vor Jahren geklungen. In Deutschland gab und gibt es immer wieder Vorbehalte und Misstrauen, und es kommt zu Aggressionen und Gewalttaten gegen „Ausländer“.

Was macht einen Menschen zum Ausländer, zur Ausländerin? Der Pass, die Haarfarbe, die Sprache, die Vorfahren? Sind Holländer auch Ausländer? Oder Belgier, Schweden, Briten? Mancher wird zum „Ausländer“, obwohl er einen deutschen Pass, aber schwarze Haare und türkische, italienische, griechische, serbische Vorfahren hat. Manche nennen alle, die südländisch aussehen, Ausländer, auch wenn sie Deutsche, in Deutschland geboren sind.

„Alle Menschen sind Ausländer, fast überall“, so hieß einmal ein Slogan. Eine schöne Erkenntnis. Heute kommen viele Menschen aus dem Ausland zu uns, und sie suchen Zuflucht in Deutschland.

In diesem Advent möchte ich deshalb an eine Frau erinnern, die Rose Ausländer hieß. Rose Ausländer war eine deutschsprachige Dichterin, und sie war Jüdin.

Ihr Name scheint fast ihr Schicksal zu beschreiben. „Einen besseren (Namen) konnte es für die Heimatlose nicht geben“, hat jemand über sie gesagt (Ruth Klüger, S. 214). Sie, die Heimatlose, hat den Nachnamen „Ausländer“ behalten, obwohl es der Name ihres Ehemanns Ignaz Ausländer war, von dem sie nach kurzer Ehe als junge Frau geschieden wurde.

2. Die Heimatlose

Rose Ausländer wurde 1901 in Czernowitz in der Bukowina geboren. Die Bukowina, ein Herzogtum in Österreich-Ungarn, gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg unter Rumänien und der Ukraine aufgeteilt. In den zwanziger Jahren wandert Rose Ausländer aus wirtschaftlichen Gründen nach Amerika aus und kehrt zurück, weil ihre Mutter schwer erkrankte. Rose Ausländer erleidet die Besetzung der Bukowina durch die Nazis. Sie überlebt, von 1934 bis 1944 versteckt in Kellern, die Verfolgung und Ermordung ihrer jüdischen Mitbürger. Nach dem Krieg geht sie nochmals in die USA, verlässt dann aber mit über 60 Jahren den englischsprachigen Raum und kommt 1965 in die Bundesrepublik, in das Mutterland ihrer Sprache. Denn von Haus aus spricht sie Deutsch. Sie geht nach Düsseldorf und lebt dort ab 1973 im Altenheim der Jüdischen Gemeinde. Es berührt mich, dass sie ausgerechnet in Deutschland ihre letzte Zuflucht fand und ihr Alter verbracht hat, hier im Rheinland.

Nach einem Oberschenkelhalsbruch bleibt sie bettlägerig und wird ihr Zimmer zehn Jahre lang nicht mehr verlassen, bis zu ihrem Tod. Aber diese letzten zehn Jahre im Bett sind ihre produktivsten. Die meisten Gedichte entstehen jetzt. Ihre Gedichte haben immer nur wenige Worte, aber sie sprechen. Sie sprechen von den Verlusten ihres Lebens, von Erinnerungen an ihre alte Heimat, von verlorenen Menschen, von Sehnsucht, Glaube, Hoffnung, Liebe nach dem Holocaust. In ihren Gedichten kann man davon erfahren, wie Flucht und Verlust von Heimat sich anfühlen und ein Leben lang nachklingen. Die Dichterin stirbt 1988 in Düsseldorf. Jetzt, in einer Zeit, in der Millionen Menschen in der Welt auf der Flucht sind, möchte ich an diese Frau erinnern.

3. Mein Schlüssel

Eines ihrer Gedichte heißt „Mein Schlüssel“.

Mein Schlüssel
 hat das Haus verloren
 Ich gehe von Haus zu Haus
 Keines passt (Rose Ausländer)

(zit.n. Klüger. Eventuell die Verse als Kopie austeilen und in kleinen Murmelgruppen besprechen, danach kurzer Austausch. Von dem Gedicht zitiere ich hier nur die erste Strophe.)

„Hat jemand meinen Schlüssel gesehen?“ Jemand sucht nach seinem Schlüssel. Das passiert im Alltag oft. Schlüssel sind klein, damit wir sie mit uns nehmen können. Unser Hausschlüssel, unser Wohnungsschlüssel, die sind mobil. (Haben sie Ihren dabei?)

Im Gedicht von Rose Ausländer ist aber nicht der Schlüssel verloren gegangen, sondern das Haus. Die Perspektive ist sofort völlig verändert, wie auf den Kopf gestellt. Die Größenverhältnisse sind verkehrt.

Mein Schlüssel
 hat das Haus verloren

Wenn mein Schlüssel das Haus verloren hat, dann gibt es keine Tür mehr, zu der er passt. Aber Häuser verliert man nicht wie Schlüssel. Häuser können sich nicht bewegen, sind Im-mobilien. Beweglich sind die Menschen. Die ihr Haus verloren haben, die haben gehen müssen. Entweder, weil sie vertrieben worden sind, weil sie flüchten mussten, oder weil es das Haus nicht mehr gibt, weil das Haus zerstört ist. Weil das Haus geraubt worden ist. Weil man in diesem Haus nicht mehr sicher war.

Wer sein Haus verloren hat, der hat sein Zuhause verloren. Das Fenster, aus dem man gern geschaut hat. Das eigene Bett, die Kissen und Decken, der eigene Schrank. Die Wäsche, das Geschirr. Vielleicht den Garten. Den bekannten Boden mit seinen Blumen und Früchten.

Was bedeutet das, das eigene Haus verloren zu haben? Die Wohnung, das Zuhause, die Heimat. Was hat man alles zurücklassen müssen? Vielleicht Menschen, mit denen man gelebt hat? Die Familie, die Nachbarn, die Freunde, die Tiere, das Spielzeug?

Auch viele Deutsche haben nach dem Zweiten Weltkrieg flüchten müssen. Viele haben ihre Häuser und Wohnungen verloren, durch Bomben oder durch Vertreibung. Und sehr viele jüdi-

sche Menschen haben schon vor dem Krieg ihre Häuser oder ihre Wohnungen verlassen müssen. Heute sind wieder viele Menschen auf der Flucht. Statistiken sagen, es sind heute fast so viele Menschen wie nach 1945, wie nach dem Krieg. Sie gehen von Haus zu Haus...

Mein Schlüssel
hat das Haus verloren
Ich gehe von Haus zu Haus
keines passt

„Keines passt“ heißt es bei Rose Ausländer. Kein Haus passt. Anpassung, die erwarten die Einheimischen eigentlich von den Einwanderern. Die sollen sich anpassen, sollen die Sprache lernen, die Kultur. Oder einfach: „Die passen nicht hier her!“

Ich denke, viele Einwanderer, viele Flüchtlinge spüren diese Ablehnung. Sie leben damit. Sie fühlen ihre Fremdheit, anfangs in jedem Moment. Viele Menschen wollen sich sicher anpassen, an die neue Kultur, an das neue Land, aber sie brauchen Zeit dazu. Und Hilfe. Sie brauchen, dass die Einheimischen sich auch auf sie einstellen. Nicht nur die Einwanderer müssen sich anpassen. Auch die Gesellschaft, unsere Kultur muss sich verändern. Damit wieder ein Haus entsteht, das passt. Ein neues Zuhause.

Lied: Wie schön ist es, wenn Fremdheit weicht

(Neuer Text von Bernhard König, nach der Melodie von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“

Text und Noten <http://trimum.de/dateien/Seite/v/bq12s810/datei1.pdf>)

4. Immer sind es die Menschen

„Immer sind es die Menschen“, sagt Rose Ausländer in einem anderen Gedicht. Immer sind es die Menschen, die mir eine neue, fremde Welt öffnen können, wenn mir der passende Schlüssel fehlt. Wenn mir das Geld fehlt, wenn mir die Schlüsselqualifikationen fehlen, die nötigen Papiere, Ausweise, Pässe, Zeugnisse. Immer sind es die Menschen, die mir öffnen können, wenn mir die Worte fehlen, wenn mir die Sprache fehlt, wenn mir alle Schlüssel fehlen. Schlüsselpersonen, die die Türen einer Gesellschaft öffnen können.

Immer sind es die Menschen
Du weißt es
Ihr Herz ist ein kleiner Stern
Der die Erde beleuchtet (Rose Ausländer)

5. Schlüsselsituationen

(Das Folgende wird am besten durch eigene Beispiele ersetzt.)

Ich bin im Zug unterwegs und höre den Reisenden zu, die ein paar Reihen vor mir sitzen. „Guten Tag.“ „Ich danke Ihnen“ „Wie geht es Ihnen?“ „Was kostet das?“ „Auf Wiedersehen.“ Ich höre, wie ein junger Mann mit seiner Mutter deutsche Redewendungen übt, Schlüsselworte. Die Frau spricht ihrem Sohn die Worte nach. Er übersetzt dann für sie. Ich glaube, es ist Rumänisch.

Neulich neben mir im Café: Eine junge deutsche Frau und ein junger arabischer Mann. Sie gehen sehr höflich und freundlich miteinander um. Er spricht ein bisschen Deutsch. Sie will von ihm

Worte auf Arabisch wissen. Alles etwas langsamer als üblich. Geduldiger auch. Beide schauen immer wieder auf ihr Smartphone. Sie erforschen Schlüsselwörter. Zum Glück gibt es ein Übersetzungsprogramm. Er fragt, was das deutsche Wort „erinnern“ bedeutet. Sie versteht erst nicht, er wiederholt mehrfach seine Frage. „To remember“ sagt sie dann. „Erinnern“. Sie schauen wieder auf ihre Smartphones.

Mein Vater ist 85 und lebt in dem niedersächsischen Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Jetzt gibt es dort viele afrikanische Flüchtlinge. Mein Vater sagt: „Ich grüße jeden, dem ich im Dorf begegne, auch wenn sie nicht zurück grüßen. Ich lächle sie an. Und ich schaue den Menschen ins Gesicht. Das ist doch richtig! Ich will, dass sich die Leute willkommen fühlen.“ Es gebe viele Leute im Dorf, die das nicht täten, erzählt er mir.

Immer sind es die Menschen
Du weißt es
Ihr Herz ist ein kleiner Stern
Der die Erde beleuchtet

Das klingt wie eine Adventsbotschaft.

Gebet

Immer sind es die Menschen.

Ja, Gott, wir wissen es.

Hilf unseren Herzen aus der Dunkelheit und Ängstlichkeit,
hilf unseren Herzen aus der Verslossenheit und Gleichgültigkeit.

Lass unsere Herzen leuchten, dort wo es nötig ist.

Amen

Lied: EG 537 Mache dich auf und werde licht

Segen

Gott möge sein Angesicht leuchten lassen über uns und sei uns gnädig.

Quellen

Rose Ausländer. Gedichte, hg. von Helmut Braun, Frankfurt a. Main 2002/3.

Helmut Braun, „Ich bin fünftausend Jahre jung“. Rose Ausländer. Zu ihrer Biographie, Stuttgart 1999/ 2006.

Ruth Klüger, Mein Schlüssel hat das Haus verloren, Die verfolgten Dichterinnen Rose Ausländer, Mascha Kaléko und Hilde Domin, in: dies., Gemalte Fensterscheiben. Über Lyrik, Göttingen 2007/ DTB 2011, S. 210-239.

trimum.de, TRIMUM e.V., c/o Bernhard König, Korschenbroich.